

Rufer in der Wüste

Professor Bade hält Abschiedsvorlesung

Von Michael Krechting

OSNABRÜCK. Wenn man das Wirken von Prof. Klaus J. Bade in einem Satz zusammenfassen möchte, kann Bemerkenswertes dabei herauskommen. Zum Beispiel das: Der bekannte Migrationsforscher, der heute seine Abschiedsvorlesung an der Universität Osnabrück hält, hat ein Doppelleben geführt – in der Wüste als einsamer Rufer und als Leuchtturm. So weit, so unklar? Nun gut, der Reihe nach.

Die Wüste. Zum einen lebt Bade dort – im gleichnamigen Stadtteil Osnabrücks. Zum zweiten hat der 1944 im Elsass geborene Historiker seit den 80er-Jahren oft erleben müssen, dass man in Deutschland als Begleiter von Zuwanderungspolitik keine paradisiischen Zustände erwarten darf. Das Thema wurde „verschlafen“, sagt Bade in der ihm eigenen Schärfe. Was zum zweiten Stichwort führt: dem einsamen Rufer. Als Bade 1982 den Lehrstuhl für Neueste Ge-



schichte in Osnabrück übernahm, war er einer der wenigen, die es offen aussprachen: Deutschland ist ein Einwanderungsland. Auch als Bade 1991 das Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (IMIS) in Osnabrück gründete, hatte sich an der „demonstrativen Erkenntnisverweigerung der Politik“ (Bade) nichts geändert. Erst jetzt, da der Wissenschaftler seinen Abschied gibt, hat das Thema Hochkonjunktur. Projekte wie der Integrationsgipfel belegen das – Bade arbeitet übrigens daran mit.

Was zum dritten Stichwort führt: dem Leuchtturm. Wenn bei der Feier im Schloss die Dankesworte (unter anderem von Ministerpräsident Christian Wulff) gesagt sind, wenn die über 300 Gäste Bades Abschiedsvortrag mit dem Titel: „Levitin lesen“ gehört haben, endet eine Erfolgsgeschichte an der Uni Osnabrück. Aber Bade verabschiedet sich nur aus der Lehre – nicht jedoch aus der Forschung und der Politikberatung und -begleitung. Der gar nicht mehr so einsame Rufer wird also weiter mahnen, analysieren, veröffentlichen, zum Beispiel im Herbst die große „Enzyklopädie Migration in Europa“.



Klaus J. Bade

Foto: tb